

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 41 (1999)
Heft: 220

Artikel: Vision vom Ende : Last Night von Don McKellar
Autor: Arnold, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vision vom Ende.

LAST NIGHT von Don McKellar

KINO IN AUGENHÖHE

Don McKellar lässt die Welt exakt zur Jahrtausendwende untergehen und zeigt eine Handvoll von Menschen und wie sie die letzten sechs Stunden vor dem Ereignis verbringen.

Wie könnte es aussehen, das Ende der Welt? Woher beziehen wir unsere Vorstellungen über das Unvorstellbare? Aus dem Kino – diese Antwort ist vermutlich so abwegig nicht. Denn dieses Medium vermag uns dank seiner Bilder sinnliche Eindrücke von abstrakten Begriffen zu vermitteln. Von all dem, was jenseits unseres eigenen Blickvermögens liegt, von dem, was sich zutrug vor der Zeit der filmischen Abbildbarkeit und von dem, was heute noch in der Zukunft liegt. Mögen diese Bilder unserem Verstand auch manchmal abwegig erscheinen: ihre Überzeugungskraft ist nicht zu leugnen.

Das Ende der Welt: der Sachverhalt allein scheint eine bestimmte Art von Bildern zwangsläufig zu machen, die Apokalypse verlangt geradezu nach dem grössten vorstellbaren Aufwand, nach einer Inszenierung mit den avanciertesten

Mitteln aus Hollywoods Trickkiste. DEEP IMPACT und ARMAGEDDON, die im vergangenen Kinojahr vom Beinahe-Ende der Welt durch einen gigantischen Meteoriten erzählten, waren dafür beredte Beispiele.

Andererseits: sind es nicht gerade die stillen Szenen, die einfachen Bilder, die auf die Vorstellungskraft des Zuschauers setzen und damit viel nachhaltigere Wirkung auslösen? Die Erinnerung an die menschenleeren Strassen einer Grossstadt, etwa in Val Guests THE DAY THE EARTH CAUGHT FIRE oder in Boris Sagals THE OMEGA MAN, hat jedenfalls bei mir die lärmenden Bilder der letztjährigen Blockbuster schon längst wieder überlagert.

In Don McKellars LAST NIGHT ist die Alltäglichkeit im Angesicht des Endes der Normalzustand. Er lässt die Welt exakt zur Jahrtausend-



KINO IN AUGENHÖHE

Die grossen Ausbruchsphantasien angesichts der Situation schrumpfen schnell aufs Alltägliche, auf das Festhalten am Hergebrachten.

wende untergehen und zeigt eine Handvoll von Menschen und wie sie die letzten sechs Stunden vor dem Ereignis verbringen. Unwiderruflich ist das Ereignis. Keinen Feind und keinen Verantwortlichen gibt es, auf den sich die Aggressionen der Menschen richten können. Sie müssen selber damit fertig werden, jeder für sich alleine. Was so nicht ganz stimmt: die meisten der Charaktere in *LAST NIGHT* ziehen es vor, das Ende eher nicht alleine zu erleben, sondern gemeinsam mit anderen; die wenigsten dabei in der Öffentlichkeit der anonymen Menschenmenge, eher in der häuslichen Umgebung mit Verwandten oder mit dem Lebensgefährten.

Gemeinsam ist ihnen das Bemühen, dem Unentrinnbaren, dem Chaos im Grossen wie etwa dem Zusammenbruch des öffentlichen Transportsystems, die Ordnung im Kleinen, im privaten Alltag entgegenzusetzen. Die manifestiert sich in bestimmten Ritualen. Die Eltern von Patrick haben Tanten und Kinder zum weihnachtlichen Essen geladen, die Mutter hat Erinnerungsstücke der Vergangenheit für die Kinder weihnachtlich verpackt, altes Spielzeug aus deren Kindheit als Reise in die Vergangenheit, die die Alten ein letztes Mal heraufbeschwören, als die Kinder schon gegangen sind, durch das Betrachten von *home movies*: Beschwörung des harmonischen Familienzusammenhalts, der schon lange Vergangenheit ist.

Während sich Patricks Schwester und ihr Freund später in die Menge stürzen, will Patrick die letzten Stunden allein zu Hause verbringen. Mit der geliebten Musik aus den Lautsprechern, die er extra dafür auf der Dachterrasse aufgebaut hat, und einer guten Flasche Rotwein. Patricks Freund Craig dagegen will das Versäumte nachholen, zumindest in einer Hinsicht, der sexuellen.

Die Wände eines ganzen Zimmers seiner Wohnung sind bedeckt mit einer Auflistung sexueller Variationen, geordnet nach Frauentypen, Orten und sexuellen Spielarten. Dass auch manche der Frauen, die Craig dafür nach und nach empfängt, eigene Ansprüche haben, wird ihm noch zu schaffen machen.

Mit Patricks Alleinsein wird es nichts, plötzlich hat er Sandra am Hals. Deren Wagen fährt nicht mehr, so bittet sie Patrick, sein Telefon benutzen zu dürfen, um ihren Mann zu verständigen. Denn die beiden haben eine Verabredung, von deren Charakter Patrick (und der Zuschauer) erst erfährt, als es ihn selber betrifft. Als Sandra nämlich die Hoffnung aufgegeben hat, ihren Mann noch zu treffen, enthüllt sie den Zweck ihrer Verabredung: ein Selbstmordpakt – im Angesicht des Endes wollten sie sich gegenseitig erschiessen. Jetzt, nach den Ereignissen der letzten Stunden, als Patrick versuchte, für sie einen Wagen aufzutreiben, und es ihm schliesslich gelang, einen von Craig zu bekommen, der sie dann doch nicht ans Ziel brachte, ist sie zu Patrick zurückgekehrt und möchte ihn dafür gewinnen.

Die grossen Ausbruchsphantasien angesichts der Situation schrumpfen schnell aufs Alltägliche, auf das Festhalten am Hergebrachten. Selbst Craig, mit seinen sexuellen Aktivitäten voll ausgelastet in seinen eigenen vier Wänden, zögert, Sandra den vor dem Haus abgestellten Wagen zur Verfügung zu stellen, schliesslich handle es sich dabei um einen Oldtimer. Auf Patricks Einwand, er habe doch noch zwei davon in der Garage stehen, erwidert er, drei seien eine Sammlung, zwei aber nicht mehr als zwei alte Autos. Das ultimative Ritual aber vollzieht der Chef der Gasgesellschaft (wunderbar lakonisch gespielt von dem



kanadischen Regisseur David Cronenberg): er ruft jeden Kunden persönlich an und bedankt sich mit nüchternen Worten für die langjährige Treue.

Die Wege der verschiedenen Personen kreuzen sich im Verlauf der sechs Stunden, wenn auch ihre Beziehungen zueinander sich dabei oft nur dem Zuschauer erschliessen, nicht aber den Handelnden selber. Etwas Schicksalhafteres liegt darin, so wie andererseits in zweien der Songs, die zu hören sind, etwas Tröstliches liegt, in «Last Night (I didn't go to sleep at all)» von den «Fifth Dimension», mehr aber noch in «Guantanamo» in der Version von Pete Seeger, einem Song, um den herum der Film noch eine hübsche Geschichte erfindet. Am Ende ist es das gleissende Licht, mit dem die Welt schon mehrmals im Kino endete, aber das ist zweitrangig, in seiner Konzentration auf den Alltag ist der Film ein wunderbares Gegenmittel gegen all jene lärmenden Abbilder der Apokalypse, mit denen uns Hollywood jüngst versorgte und sicherlich auch noch weiter versorgen wird im Angesicht des Millenniums. Dabei ist dem Kanadier Don McKellar, bislang als Schauspieler und Autor hervorgetreten, mit seinem ersten abendfüllenden Film nicht nur ein Schauspielerfilm im besten Sinne gelungen, der gerade im zurückhaltenden Agieren der Akteure überzeugt (wobei die sich in den letzten Jahren rar machende Geneviève Bujold einen besonders schönen kurzen Auftritt hat), er verweist auch immer wieder darauf, dass auch seine Vision vom Ende nur eine (mögliche) Fiktion ist: mit ausgefeilten Tracking Shots setzt er die Personen in ein Spannungsverhältnis zwischen Nähe und Distanz.

Frank Arnold



«Ich habe absichtlich nie eine Rolle für mich geschrieben»

Gespräch mit Don McKellar

FILMBULLETIN Die Idee der Serie «2000 vu par ...» war, sich mit dem letzten Tag des Jahrtausends zu beschäftigen. Bei Ihnen ist daraus gleich der letzte Tag unseres Planeten geworden. Fiel Ihnen das unmittelbar ein oder hat es sich erst entwickelt?

DON MCKELLAR Das ergab sich gleich, ich weiss nicht warum, möglicherweise habe ich die Idee des Projektes auch einfach falsch verstanden. Im Nachhinein erinnerte ich mich dann daran, dass ich als Kind Alpträume hatte über das Ende der Welt. Einmal bin ich sogar im Pyjama auf die Strasse gerannt, um die Nachbarn zu warnen.

FILMBULLETIN Wenn man Ihren Film jetzt sieht, gewinnt man den Eindruck, er sei eine Antwort auf Hollywood – oder ARMAGEDDON. Wussten Sie schon von diesen Projekten, als Sie LAST NIGHT vorbereiteten?

DON MCKELLAR Als ich ihn vorbereitete, rief mich ein Freund aus L. A. an und erzählte mir von dem Bruce-Willis-Film. Aber das hat mir keine Kopfschmerzen bereitet, im Gegenteil, viel-

LAST NIGHT ist (in seiner gut zwanzig Minuten kürzeren TV-Fassung) Teil eines Projektes, «2000 vu par ...», das im Auftrag des deutsch-französischen Fernsehkanals Arte produziert und dort Ende letzten Jahres ausgestrahlt wurde. Es bot zehn jungen Filmemachern aus vier Kontinenten die Möglichkeit, ihre persönliche Vision von der letzten Nacht vor der Jahrtausendwende auf Zelluloid zu bannen. Zu sehen waren von Hal Hartley (USA) THE BOOK OF LIFE, von Alain Berliner (Belgien) THE WALL, von Romuald Karmakar (BRD) FRANKFURT-MILLENNIUM, aus Frankreich stammt LES SANGUINAIRES von Laurent Cantet, aus Spanien MY FIRST NIGHT von Miguel Albaladejo und aus Ungarn TAMAS AND JULI von Ildiko Enyedi. Neben dem Taiwanesen Tsai Ming-Liang, dessen «Last Dance» in der Kinoversion (Titel: THE HOLE) beim letztjährigen Festival von Cannes mit dem Preis der Internationalen Kritik ausgezeichnet wurde, ist der Kanadier Don McKellar der zweite Filmemacher, der gleichzeitig eine längere Kinofassung realisierte. Sie bildet in der Schweiz den Auftakt für den Kinoeinsatz der Serie – aus der auch noch THE FIRST DAY von Walter Salles und Daniela Thomas (Brasilien) und LIFE ON EARTH von Abderrahmane Sissako aus Mali im Kino zu sehen sein werden – in Deutschland ist vergleichbares bisher nicht vorgesehen.